



9th Session of the Human Rights Council
08. – 12. September 2008

Danny Bürkli

Bergstr. 50d
8712 Stäfa
079 373 32 47

danny.buerkli@youthrep.ch

Einleitung

Der Menschenrechtsrat, gegründet im Jahr 2006 auf Schweizer Initiative, hat die aus verschiedenen Gründen diskreditierte Menschenrechtskommission abgelöst. Direkt der Generalversammlung unterstellt und nicht mehr wie früher die Kommission dem ECOSOC (Economic and Social Council) wurde der Status des Organs aufgewertet. Über Sinn und Unsinn, Effizienz und Leerlauf des neuen Organs scheiden sich die Geister. Für die Schweiz geniesst der Menschenrechtsrat aber eine hohe Priorität. Einerseits weil die Schweiz massgeblich an der Konstruktion dessen beteiligt war, andererseits weil der Rat das einzige UNO-Organ ist, das sich mit der Menschenrechtssituation in allen Ländern (bzw. in allen UNO-Mitgliedsstaaten) befassen kann. Zusätzlich ist die Stellung des Rats in Genf auch eine Frage der Standortpolitik und der Stärkung der Kompetenz des „Genève internationale“ im Bereich der Menschenrechte.

Eine wesentliche Neuerung gegenüber der Menschenrechtskommission ist die Einführung der generellen periodischen Überprüfung (Universal Periodic Review UPR). Ein häufig geäussertes Kritikpunkt an der Kommission war dass die Kommission einzelne Staaten selektiv kritisierte (namentlich Israel), während andere unerwähnt blieben. Die Einführung des UPR soll genau dies verhindern. Die Betonung liegt dabei auf dem Wort „generell“ bzw. „universal“. *Jeder* Staat wird regelmässig alle vier Jahre einer Menschenrechtsüberprüfung unterzogen. Dadurch gibt es (grundsätzlich) keine Möglichkeit mehr sich einer Überprüfung zu entziehen. Im Mai 2008 wurde die Schweiz einem solchen Verfahren unterzogen. Für die Glaubwürdigkeit des Verfahrens ist es entscheidend, dass auch Staaten mit einer relativ guten Menschenrechtssituation wie die Schweiz bei dem Verfahren mitmachen. Da der Menschenrechtsrat erst 2006 gegründet wurde und die erste UPR-Session im April 2008 ist der erste Vierjahreszyklus noch nicht vollendet.

Um über Erfolg oder Misserfolg der neuen Menschenrechtsrats zu urteilen ist es also noch einiges zu früh. Die Meinungen gehen zurzeit weit auseinander, während einige den Rat als nutzlos betrachten setzen andere grosse Hoffnungen in das Verfahren der universellen Überprüfung.

Die Ausgangslage war für eine Teilnahme an einer Session war also spannend.

Vorbereitung

An erster Stelle musste ich mich intensiv in das Thema einlesen. Als Quellen dienten mir dabei UNO-Resolutionen, offizielle Berichte des Menschenrechtsrats und der Menschenrechtskommission, Podcasts, Einschätzungen von NGOs und Zeitungsartikel. Die Einführung in die Genfer Mission hat mir auch geholfen, mich zurechtzufinden. Die groben Linien des Funktionierens des Rats wurden dabei schnell klar, schwieriger war es prozedurale Fragen zu klären. Eine grosse Hilfe waren dabei die Gespräche mit Adina Rom. Zusätzlich nahm ich am 28. August 2008 an einer Sitzung der Kerngruppe Menschenrechtsrat in Bern teil. Diese war äusserst interessant und erlaubte mir mehr über aktuellen Diskussionen und die Prioritäten der Schweiz der der am Menschenrechtsrat zu erfahren.

Die Session

Am Montagmorgen startete der Tag mit einer Besprechung in der Schweizer Botschaft. Die Session die anstand, war eine reguläre Session und keine UPR-Session. In einer solchen Session werden prozedurale Fragen erledigt, Berichte der „special rapporteurs“ und der Hochkommissarin angehört und allgemeine Resolutionen (z.B. zu Themen wie „transitional justice“ oder „human rights of migrants“). Der erste Tag war gefüllt mit administrativen Aufgaben, die sogenannten „Troikas“ für die kommenden UPR-Sessionen wurden ausgelost und der Auftritt der Nachfolgerin der Menschenrechtskommissarin Louise Arbour, Navanathem Pillay, zog viel Aufmerksamkeit auf sich. Leider war der Plenarsaal deswegen dermassen voll, dass für mich (und einige andere) kein Platz blieb. Nachdem Navanathem Pillay gegangen und somit der Celebrity-Faktor gesunken war, war aber immer genug Platz im Plenum. In den ersten Tagen verfolgte ich oft das Geschehen im Plenum. Eine gute Vorbereitung zahlt sich auf jeden Fall aus, da oft Aussagen von Staaten nur verständlich werden im Kontext zu Geschehnissen, Resolutionen oder politischen Vorgängen. Wer zum ersten Mal eine solche Plenumsession verfolgt, dem ergeht es ähnlich wie jenen, die zum ersten





Mal den Nationalrat arbeiten sehen. Viele Plätze sind unbesetzt, ständig gehen Leute rein und raus, es wird telefoniert, getippt, Gespräche zwischen Ländern werden geführt und allgemein herrscht oft eine gewisse Unruhe im Saal. Die Atmosphäre ist speziell, jeder kennt jeden und am ersten Tag der Konferenz ist das grosse Wiedersehen angesagt.

Am Dienstagmorgen wurde die „general debate“ zum Bericht der Hochkommissarin weitergeführt. Dabei können sich alle Staaten vor dem Plenum äussern. Viele machten davon Gebrauch und nützten die Gelegenheit um Navanathem Pillay zu begrüssen und ihr die volle Unterstützung zuzusichern. Am Nachmittag präsentierten der “Special Representative of the Secretary-General for Children and Armed Conflict” und der “Special Rapporteur on the situation of human rights and fundamental freedoms of indigenous people” ihre Berichte. Viele weitere Berichte folgten in den nächsten Tagen. Besonders herausgestochen ist dabei Najat M’jid Maalla, „Special Rapporteur on the sale of children, child prostitution and child pornography“ aus Marokko. Eine extreme energische und engagierte Frau, die ihren Bericht – im Gegensatz zu anderen – sehr passioniert vorgestellt hat.

Neben der Session im Plenum die jeden Tag von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr stattfand, finden den ganzen Tag sogenannte „Informals“ statt. „Informals“ sind – trotz ihres Namens – relativ formelle Verhandlungen zu Resolutionen über die später im Plenum abgestimmt werden soll. Die Logik der „Informals“ ist gewissermassen mit dem Schweizerischen Vernehmlassungsverfahren vergleichbar. Die Resolution wird präsentiert, alle Staaten können (sofern sie wollen) ihre Einwände und Fragen präsentieren und über eine Serie von mehreren Informals wird versucht eine konsens- oder zumindest mehrheitsfähige Resolution zu formen. Am Mittwoch besuchte ich dann, zusammen mit verschiedenen Mitgliedern der Schweizer Delegation mehrere Informals. Diese sind extrem spannend, da die eigentliche Politik nicht im Plenum, sondern viel eher in den Informals stattfindet. Die Dynamik zwischen den Staaten bzw. ihren Vertretern wird in diesen Verhandlungen sehr deutlich. Im Co-Sponsors Informal zur Resolution „Effective implementation of human rights“ wurde dies sehr deutlich als die Österreichische Vertreterin ihr Statement mit den Worten „I speak in the name of the EU...“ einleitete. Ein Statement im Namen der gesamten EU wiegt naturgemäss massiv schwerer als jenes eines einzelnen Staats.

Am Donnerstag war wegen eines Genfer Feiertags „UN Holiday“ und deswegen leider keine Session. Am Freitag, meinem letzten Tag, ging es nochmals richtig zur Sache. Die Ukraine veranstaltete einen „Informal“ zu einer Resolution über den „Holodomor“, eine Hungersnot in den dreissiger Jahren die unzähligen Menschen das Leben kostete. Die Resolution hatte nach ukrainischen

Angaben lediglich im Sinn an dieses tragische Ereignis zu erinnern. Historische Resolutionen sind per se heikel und der Menschenrechtsrat nach breiter Auffassung nicht das richtige Forum um solche Themata zu behandeln. Massiv erschwerend hinzu kam, dass die Ukraine als Schuldigen für diese Hungersnot die Sowjetunion ausgemacht hatte, was Russland



absolut nicht goutierte. Es entspann sich ein heftiger Schlagabtausch zwischen ukrainischen und russischen Diplomaten, der sehr hart an der Grenze der sonst üblichen diplomatischen Höflichkeit war. Es war schnell klar, dass diese Resolution absolut chancenlos war. Nicht nur war Russland absolut entschlossen die Resolution zu verhindern, sondern auch praktisch alle Staaten die sich

äusserten, drückten zwar ihr Mitgefühl für die tragischen Ereignisse machten aber gleichzeitig klar, dass sie eine solche Resolution nicht unterstützen würden. Die Schweiz zog es vor sich gar nicht erst zu äussern. Die Resolution wurde dann später von der Ukraine zurückgezogen.

Der Schlagabtausch rief mir in Erinnerung, dass die UNO als Gremium erstaunliches schafft: die Tatsache dass Staaten miteinander sprechen (wenn auch manchmal unfreundlich) und nicht aufeinander schiessen.

Fazit

Die Woche am Menschenrechtsrat war sehr interessant. Ich hatte die Möglichkeit in die Funktionsweise einer Länderdelegation und eines UNO-Organs hineinzusehen, wie es sonst nicht möglich ist. Aus Sicht des Politikwissenschaftsstudenten war diese Woche der beste und interessanteste Anschauungsunterricht den ich mir vorstellen



kann. Aus Sicht des Youth Representative war die Woche ebenfalls interessant, allerdings unbefriedigend. Wieso? Ich hatte die Möglichkeit in Plenarsessionen und Verhandlungen als Beobachter dabei zu sein, hatte aber keine Möglichkeit aktiv zu sein. Der Grund dafür liegt primär weder bei der Mission Genf noch bei mir, sondern ganz einfach am Inhalt einer regulären Menschenrechtsrats-Session. Das Ziel des Youth Rep – Projekts ist aber nicht die Einbindung von Jugendlichen in die Delegation als Selbstzweck, sondern zur *aktiven* Mitarbeit. An der neunten Session des Menschenrechtsrats bestand diese Möglichkeit nicht, da keine der präsentierten Resolutionen einen spezifischen Bezug zu jugendrelevanten Themata besass. In dieser Hinsicht hat meine Teilnahme an dieser Session dieses Ziel verfehlt. Im Zusammenhang damit stand auch die Unklarheit innerhalb der Delegation über meine Rolle als YouthRep. Es war am ersten Tag von Seiten der Delegation sehr unklar, was von mir erwartet würde.

Die Teilnahme an einer UPR-Session würde aber die Möglichkeiten einer aktiven Mitarbeit bieten. Es bestünde z.B. die Möglichkeit sich als Youth Rep auf die jugendspezifische Menschenrechtsproblematik eines Landes zu fokussieren und so einen nützlichen Beitrag zur Arbeit der Schweizer Delegation zu leisten. Auch gäbe es so die sinnvolle Möglichkeit ein Statement zu halten. Die holländische Delegation hat dieses Modell im Frühjahr 2008 erfolgreich praktiziert. Generell ist eine Youth Rep – Teilnahme an einer nicht-UPR-Session in meinen Augen dann sinnvoll, wenn diese zur Vorbereitung auf die Teilnahme an einer UPR-Session dient. Davon ausgenommen ist die Situation, falls eine direkt jugendrelevante Resolution im Menschenrechtsrat besprochen werden sollte.

Dank

Ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Mission Genf, der Schweizer Delegation und der UNO-Koordination danken für die Zeit, die sie sich trotz des vollen Terminkalenders für mich genommen haben. Namentlich möchte ich Muriel Berset-Kohen, Nathalie Kohli, Alexandra Ruppen, Jeannine Volken und Serap Demirbas herzlich für den freundlichen Empfang danken.